

**Bündnis Soziale Diagnose im Sozialraum Steigerhubel**  
Ergebnisbericht

Autor:innen:  
Divna Mata Pavia  
Moritz Geiger  
Janina Junginger  
Jacqueline Zimmermann

Fachliche Begleitung:  
Dr. Susanne Bachmann FHNW  
Kathrin Iten DAS VENTIL  
Jacqueline Zimmermann CHINDERNETZ Kt. Bern

August 2022

## Inhalt

1. Einleitung .....	3
2. Vorgehen .....	3
3. Quartier Steigerhubel .....	4
3.1 Perimeter .....	5
3.2 Zahlen.....	6
3.3 Angebote und Infrastruktur.....	7
3.4 Aktuelle Entwicklungen .....	8
3.5 Quartierbegehung .....	9
3.6 Aktuelle Grundlagen und Studien.....	11
4. Hintergrund .....	13
4.1 Sozialraum, fünf Prinzipien der Sozialraumorientierung .....	13
4.2 Soziokulturelle Animation.....	14
4.3 Exkurs Gentrifizierung.....	15
5. Zusammenfassende Feststellungen/Ergebnisse aus der Analyse .....	16
5.1 Mikroebene .....	16
5.2 Mesoebene .....	16
5.3 Makroebene.....	17
6. Hinderliche und Förderliche Faktoren.....	17
7. Handlungsempfehlung als Diskussionsgrundlage.....	20

## **Bericht zur aktuellen Situation im Quartier Steigerhubel**

### **Beobachtungen und Schlussfolgerungen**

#### **1. Einleitung**

Was sind förderliche und hinderliche Faktoren und Bedingungen für ein selbstorganisiertes Getragenwerden des Begegnungsangebotes «Mitspielplatzes» im Steigerhubel durch Quartierbewohnende?

Dies soll untersucht werden im Hinblick auf die künftige Ausgestaltung des Angebotes der Kirchgemeinde im Steigerhubel.

Die vorliegende Arbeit ist aus einer Kooperation von Studierenden und Dozierenden der Sozialen Arbeit an der FHNW und dem Verein Chindernetz Kanton Bern entstanden. Sie bearbeitet die obengenannte Fragestellung, die sich aus einem bestehenden Angebot des Chindernetzes Kanton Bern herauskristallisiert hat. Es handelt sich um das Angebot Mitspielplatz, welches Begegnung und Austausch im öffentlichen Raum ermöglicht.

Der Verein Chindernetz Kanton Bern unterstützt im Kanton Bern Gemeinden und Quartiere im Aufbau von Mitspielplätzen, die von einem lokalen Netzwerk, meist Eltern oder Grosseltern, organisiert werden. Im Berner Quartier Steigerhubel hat die Kirche Frieden das Angebot Mitspielplatz initiiert, damit Familien rund um das Kirchgemeindehaus Steigerhubel das gemeinsame Spiel stärken. Von Anfang an wurden freiwillige Personen gesucht, welche aktiv den Aufbau einer Spiel- und Begegnungskultur mitgestalten.

Nach rund drei Jahren Mitspielplatz im Quartier Steigerhubel und der Tatsache, dass sich die Suche nach freiwilligen Personen im Quartier als schwierig herausstellt, wurde das Angebot mit Studierenden und Dozierenden der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW Soziale Arbeit im Rahmen eines Bündnisses kritisch hinterfragt. Anhand einer Sozialen Diagnose<sup>1</sup> des Sozialraums wurde der Sozialraum im Quartier Steigerhubel genauer betrachtet.

#### **2. Vorgehen**

Die Fragestellung wird mittels einer empirischen Untersuchung bearbeitet. Diese wurde im Zeitraum von November 2021 – Juni 2022 durchgeführt. Um einen Eindruck von Gegebenheiten im Quartier zu erhalten, wurde am 15. Dezember 2021 eine Quartierbegehung durchgeführt. Diese führte vom Europlatz über die Bahnstrasse zum Kirchgemeindehaus Steigerhubel, danach besuchten wir die neue Wohnbaugenossenschaft Huebergasse sowie den geplanten Stadtteilpark an der Ecke Schlosstrasse zu jeweils Muttach- und Huberstrasse. Es wurden insbesondere folgende Themen angesprochen: Die aktuellen und geplanten Wohnüberbauungen und deren Einfluss auf das Quartier, die Akteur:innen im Kinder- und Familienbereich sowie die räumliche Struktur des Quartier Steigerhubels. Des Weiteren wurden informelle Gespräche mit der Leiterin des Kirchgemeindehauses Steigerhubel und dem Leiter des Quartierbüros VBG (Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit) geführt. Da es sich um ein Angebot der Kirche Frieden handelt

---

<sup>1</sup> Eine Soziale Diagnose ist ein strukturierter zirkulärer Reflexionsprozess für eine Problembeschreibung. (Staub-Bernasconi, 2018, S.263)

wurden Zeitschriftenartikel bezogen auf das Quartier Steigerhubel der Tageszeitungen und reformiert gesammelt.

Zudem wurden relevante statistische Daten zur Bevölkerungsstruktur zusammengestellt.

Die erhobenen Daten wurden in Form von Forschungsmemos festgehalten. Anschliessend wurden die gesammelten Daten anhand von festgelegten Kategorien, welche sich an den Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse orientieren, ausgewertet. Folgende Kategorien sind bezogen auf die Fragestellung relevant (Deinet, Krisch (2002):

- Baustruktur
- Bedürfnisse
- Zugang zu Ressourcen
- Vernetzungsmöglichkeiten

Die Ergebnisse aus der Datenerhebung wurden durch Erkenntnisse aus der Fachliteratur bezogen auf Sozialraum und Soziokultur ergänzt und in diesem vorliegenden Bericht zusammengefasst.

### **3. Quartier Steigerhubel**

Das Quartier Steigerhubel befindet sich im westlichen Teil der Stadt Bern zwischen dem Loryplatz und Europaplatz. Es gehört aus städtebaulicher Sicht zum Stadtteil 3 Mattenhof-Weissenbühl und ist in den städtischen Statistiken somit keine eigenständige Kategorie, sondern wird unter Holligen aufgelistet.

In der Mitte befindet sich das Schulhaus sowie das Kirchgemeindehaus Steigerhubel.

### 3.1 Perimeter



Perimeter Steigerhubel Quelle: googlemaps

#### Legende:

- 1 Schulhaus
- 2 Kirchengemeindehaus
- 3 Berufsschule gibb
- 4 Domicil Alterszentrum
- 5 Huebergasse
- 6 Holliger / DOCK8
- 7 Quartierbüro vbg
- 8 Campus Bern der FH (geplant)

Der blau eingezeichnete Bereich war zu Beginn der Recherchen der Perimeter der Untersuchung. Im Laufe des Prozesses wurde der Perimeter weiter eingeschränkt (rot), da das Angebot des MitSpielplatzes aktuell vor allem in diesem Bereich stattfindet.

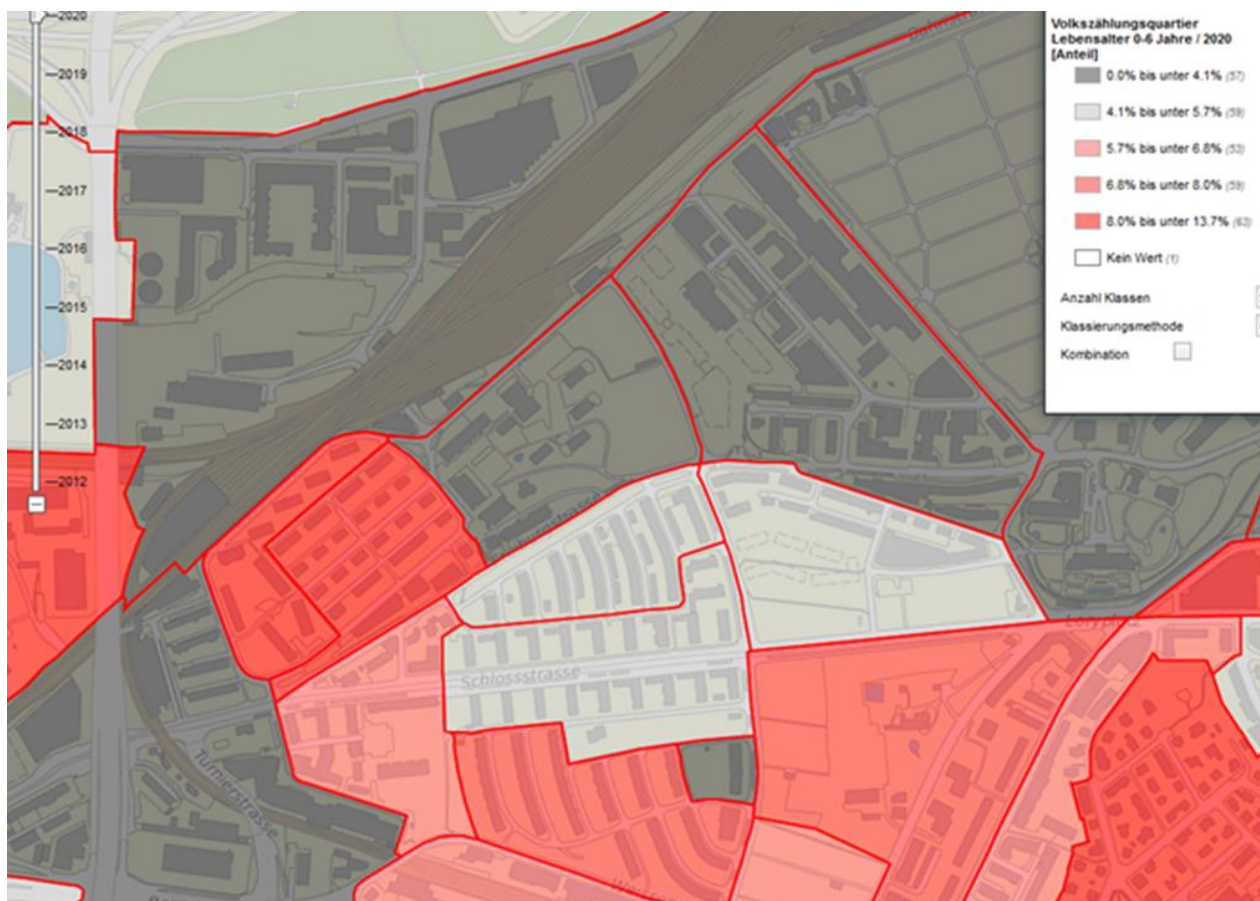
Aus dieser Vogelperspektive ist bereits die Gliederung der Wohnbauten auffällig. Kleine Wohninseln durchkreuzt von der Schlosstrasse sind erkennbar. Auch ist feststellbar, dass nur wenige Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomieangebote im Quartier vorhanden sind. Das Schulhaus Steigerhubel bildet das Zentrum des Quartiers.

Der Steigerhubel ist ein vielschichtiges Quartier mit grosser Vielfalt und viel baulicher Entwicklung. Die Gebäude im Quartier spiegeln dies wider durch Vermischung von Alt- und

Neubauten, was langsam dazu führt, dass die älteren Gebäude renoviert werden müssen. Des Weiteren fällt die "inselartige" Bauweise auf. Das bedeutet, dass das Quartier sich in verschiedene kleine Inseln/Blöcke aufteilen lässt, wobei jede:r in einer gewissen Weise in sich geschlossen scheint. Dieser Eindruck zeigt sich auch bei den Grünanlagen. Im öffentlichen Raum scheint es nur wenig gemeinsame Nutzflächen zu geben (z.B. Schulhausareal). Es gibt einige grüne Flächen, jedoch scheinen sich diese grösstenteils in den sogenannten Inseln zu befinden und somit mehrheitlich nur für die jeweiligen Bewohner:innen zugänglich zu sein. Aktuell befindet sich das Kirchgemeindehaus am Ende des Schulareals, gleich neben dem Kirchgemeindehaus ist die Berufsfachschule gibb zu finden, welche unter der Woche Berufsschüler:innen ins Quartier bringt. Auf der anderen Seite des Kirchgemeindehauses befindet sich das Altersheim (Domicil). Somit ist das Schulareal, auf welchem sich die einzige Schule im Quartier befindet, sehr zentral.

### 3.2 Zahlen

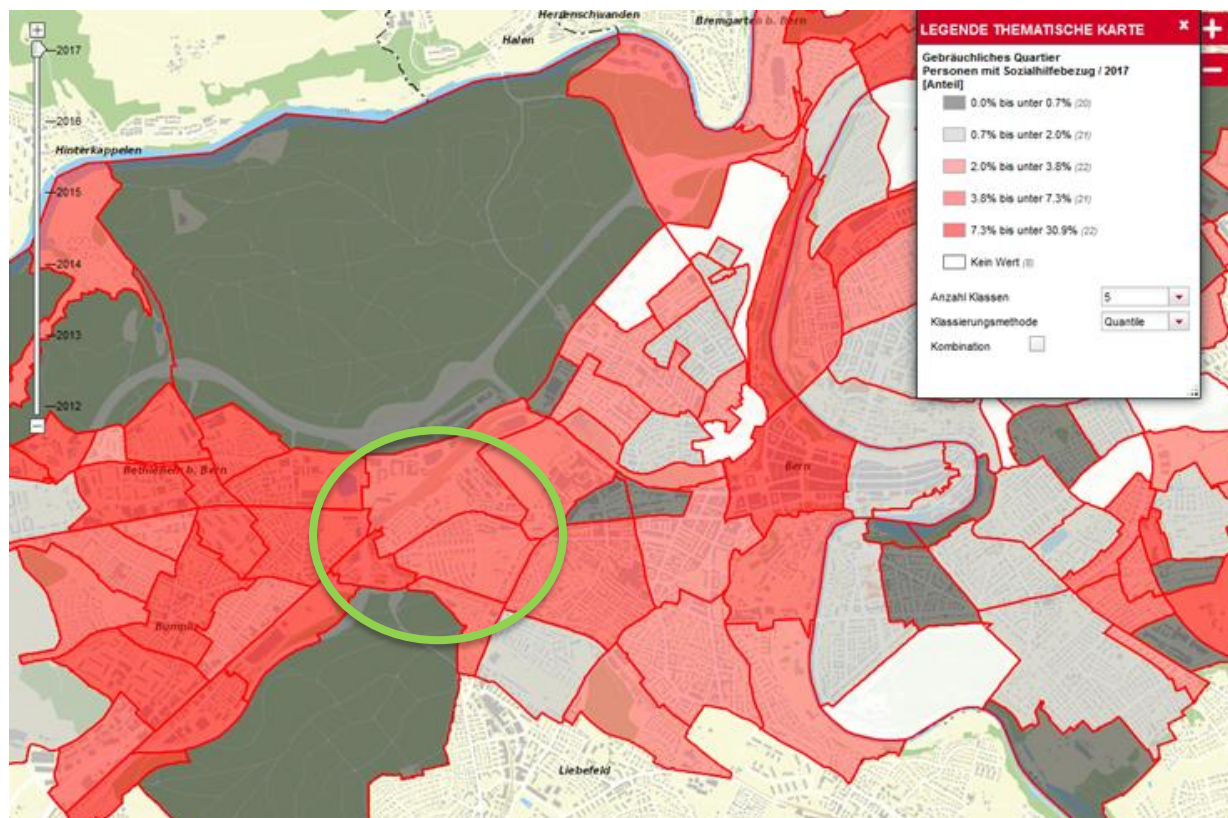
Bei der Betrachtung der Statistik ist auffällig, dass in dem Quartier fast keine Jugendlichen leben, jedoch relativ viele Kinder und ältere Menschen. Der hohe Anteil an über 70-Jährigen kann wohl durch das Altersheim, welches im Quartier liegt, begründet werden. Wie in der untenstehenden Darstellung ersichtlich ist, ist im Gegensatz der Anteil von unter 6-Jährigen besonders zwischen Bahnstrasse und Krippenstrasse hoch. Mit den neuen Wohnüberbauungen<sup>2</sup> hat sich der Anteil der Kinder im Osten des Quartiers stark erhöht. Es wird geschätzt, dass rund 200 Schulkinder neu das Quartier bewohnen.



Anzahl Kinder 0-6 Jahre 2020, Quelle: Statistik Bern: map.bern.ch 2020

<sup>2</sup> Genossenschaftssiedlung Hubergasse, Holliger

In Bezug auf das Einkommen fällt auf, dass in diesem Quartier relativ ein hoher Anteil von Sozialhilfeempfänger:innen leben.



Sozialhilfequote 2017, Quelle: Statistik Bern map.bern.ch, 2020

### 3.3 Angebote und Infrastruktur

Der **Verein Quartiermitwirkung Stadtteil 3, kurz QM3** stellt den Austausch zwischen der städtischen Verwaltung und den Quartieren im Stadtteil 3 sicher. Er ist der offizielle Ansprechpartner für die Stadtverwaltung und befindet sich an der Schlosstrasse. Der Verein organisiert unter anderem die Quartierrundgänge für Neuzuziehende.

Die **Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG)** funktioniert als Dachorganisation für Quartierzentren und -treffs in der Stadt Bern. Die VBG existiert schon seit 1967 und stand damals für das Kürzel «Vereinigung der Berner Gemeinschaftszentren». Die Zentren und Treffs bieten Begegnungsmöglichkeiten für die Quartierbevölkerung. Die VBG ist mit ihrem Quartierbüro im Quartier Steigerhubel präsent. Sie stellen Informationen über das Quartier bereit und unterstützen die Quartierbevölkerung bei ihren Ideen und Projekten.

Der **Quartierverein Holligen Fischermätteli**, gegründet 1877 vertritt die Interessen des Quartiers und arbeitet mit anderen Quartierorganisationen zusammen.

Das **Kirchgemeindehaus Steigerhubel** - angeschlossen an die reformierte Kirche Frieden hat viele Angebote und Aktivitäten in den Bereichen Kinder, Jugend, Familien, Senior:innen, Sozialberatung, Freiwilligenarbeit, Musik, Kultur und Spiritualität, welche für alle Menschen unabhängig von Wohnort oder Religion zugänglich sind. Die Angebote stehen entweder mit

“offener Tür” zur Verfügung, wie beispielsweise die seelsorgerischen Dienste, oder sie finden intervallmässig statt wie z.B. eine Wandergruppe oder einen Singkreis. Zudem führt das Kirchgemeindehaus zweimaljährlich in Zusammenarbeit mit dem Chinderchübu und dem Chindernetz Kanton Bern eine Spielwoche durch.

Das **Dock8** ist ein «niederschwelliger Begegnungsraum» mit Restaurationsbetrieb im Holliger und soll einen niederschweligen Zugang zu alten und neuen Quartierbewohnenden sicherstellen. Es ist ein Kooperationsprojekt des Vereins Wohnenbern, der katholischen Kirche Region Bern und der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Frieden in enger Zusammenarbeit mit der Genossenschaft Warmbächli.

**Treff 23**, ein Quartiertreff im Steigerhubel mit Cafeteria, Donnerstag-Znacht; Treff-Vermietung ausserhalb Öffnungszeiten für Privatfeste/Sitzungen.

Das **Domicil Steigerhubel** bietet ein Wohnangebot für Menschen im Alter. Das Wohnhaus bietet eine umfassende Pflege, sowie einen öffentlichen Mittagstisch. Das Wohnhaus liegt direkt neben dem Kirchgemeindehaus Steigerhubel.

Weitere Quartierorganisationen, welche sich für Kinder und Familien einsetzen sind:

Der **Kindertreff Chinderchübu** ist ein Freizeittreff für Schulkinder (Kinder ab 6 Jahren) und ein Bastel-, Werk- und Spielparadies. Er wurde als Verein 1979 gegründet. Sie vermieten auch Räume sowie Spiel- und Handwerksmaterial.

Der **Familienverein Holligen** betreibt aktuell die Spielgruppe Bäremami im Kirchgemeindehaus Steigerhubel. Mangels aktiven Vorstandsmitglieder:innen orientiert sich der Verein neu.

Im Jugendbereich ist der **Trägerverein offene Jugendarbeit der Stadt Bern (TOJ)** im Quartier, welcher ein Jugendbüro an der Schlossgasse führt.

**Prozess** – ein Raum für Kultur im Steigerhubel Quartier. Die Initiant:innen möchten zur Vernetzung zwischen Anwohnern, Kulturschaffenden, Hochschulen und Quartiervereinen beitragen.

### 3.4 Aktuelle Entwicklungen

Aktuell gibt es einige baulichen Entwicklungen im Quartier. In den letzten Jahren wurde die Genossenschaft Hubergasse gebaut, welche mittlerweile bewohnt ist, ausserdem wird die Genossenschaft Warmbächli in der Siedlung Holliger gebaut, welche in Etappen bis 2024 bewohnt wird. Dies bringt viele Neuzuziehende mit vielen “Alteingesessenen” zusammen.

Die **Siedlung Holliger mit rund 330 Mietwohnungen** ist dicht und urban und bietet attraktive Aussenräume – z.B. der Innenhof mit dem freigelegten Stadtbach – laden zum gemütlichen Verweilen ein. Im Innenhof und in den Gemeinschaftsräumen sind Begegnungen zwischen Bewohnenden aller sechs Häuser möglich und der Siedlungsverein Holliger kann das Zusammenleben, den Aussenraum und die Gemeinschaftsräume massgeblich mitgestalten.

Die gemeinnützige **Genossenschaft Huebergasse mit 110 Wohnungen** ist bereits mit Leben gefüllt. Gemeinsame Selbsthilfe und Mitverantwortung sind zentrale Zwecke.

Die dazugehörige Gesellschaftsgärtnerei ist eine wichtige Schnittstelle zwischen Quartier und Siedlung. Sie sorgt für qualitätsvolle Begegnungsräume und echte Gemeinschaft. Gemeinsam die Siedlung zum eigenen machen, Gestaltung von attraktiven Innen- und Aussenräumen, sowie das gemeinschaftliche Zusammenleben stehen im Zentrum dieses Wohnkonzeptes.

Ebenfalls befindet sich die reformierte Kirche in einem Umbruch. Dies zeigt sich lokal insofern, dass das Kirchgemeindehaus Steigerhubel in den nächsten Jahren seine Türen schliesst, die Angebote jedoch aus dem Dock8 weiterführen wird.

Weitere Entwicklungen sind der zukünftige Campus Bern der Fachhochschule im Norden des Quartiers, auf dem täglich bis zu 6000 Personen verkehren werden, sowie die damit verbundene Umgestaltung des Europaplatzes im Westen.

### 3.5 Quartierbegehung

Aus der Quartierbegehung wurden anhand der Kategorien des Beobachtungsschematas nach Deinet, Krisch (2002), siehe Kapitel 2, folgende Feststellungen gemacht:

#### *Gemeinsame Nutzungsfläche*

Grün- und Spielflächen sind vorhanden, es gibt aber wenige öffentliche Plätze. Vielmehr sind sie in die baulichen "Inseln" eingebettet und somit mehrheitlich für die direkten Bewohnenden zugänglich. Das grosszügig angelegte Schulhaus ist Mitten im Quartier und bietet viel Grün und Spielmöglichkeiten. Direkt vor der neugebauten Huebergasse gibt es eine riesige Fläche. In einem partizipativen Prozess wird ein attraktiver Vorgarten für Spiel und Begegnung gebaut. Hier stellt sich die Frage, inwieweit dieser Garten tatsächlich von den anderen Quartierbewohner:innen genutzt wird?

#### *Baustruktur*

Genossenschaften bauen mehrere Wohnungsblöcke, welche etappiert bis 2024 bewohnt werden. Solidarität, attraktive Mietzinsen sowie eine Durchmischung sind wichtige Anliegen der Genossenschaften. Sehr modern, dies entspricht dem heutigen Lebensstandard und Bedürfnissen. Mit dem Bau von Innenhöfen und Nutzung der Gärtnerei wird das Gemeinschaftliche gefördert. Hier stellt sich die Frage der Öffnung zu dem bereits bestehenden Quartier.

Weiter wurde beobachtet, dass es mehrere Siedlungen mit kleineren Häusern und eigenen Gärten hat. Wie wahrscheinlich ist es, dass diese Kinder an einem anderen Platz spielen?

#### *Bedürfnisse*

Die Recherche zeigt keine existierende Bedürfniserhebung im Perimeter Steigerhubel. Im März/Juni 2018 fand im Zusammenhang mit dem Stadtteilpark bei der Huebergasse ein partizipativer Prozess mit Einbezug der Bedürfnisse der Nutzer:innen des Parkes statt. Im August 2022 begannen die Bauarbeiten und Ende 2023 soll der Park fertig sein.

Die grosse Anzahl von Kindern an den zweimaljährlich stattfindenden Spielwochen im Steigerhubel, welche verschiedene Aktivitäten drinnen und draussen für Kinder von 6- 13 Jahren bieten, bestätigen, dass das gemeinsame Spielen ein grosses Bedürfnis ist.

Da sich das Quartier aktuell stark entwickelt, wäre eine aktuelles Bild der Bedürfnisse spannend auch in Bezug zu den älteren und neueren Bewohner:innen des Quartiers.

### *Zugang zu Ressourcen*

Mit dem offenen Quartierbüro der VBG, sowie der Präsenz der Kirche und der Schule sind die Zugänge zu Angeboten im Sozialraum gut erschlossen. Mit dem Wegzug der Sozialdiakonie sowie der Sozialberatung aus dem Kirchgemeindehaus Steigerhubel stellt sich die Frage, wie sich der Zugang für die Menschen mit weniger Ressourcen verändert.

Auch die Anbindung zur Innenstadt mit dem öffentlichen Verkehr ist gewährleistet. Auffallend ist, dass es keine Läden und wenig Cafés gibt, ausser des Einkaufsladens LIDL an der Schlossgasse.

Zudem gibt es für Kinder im nahen Umfeld ausser der Schule keine regelmässig stattfindenden Angebote. Der Chinderchübu befindet sich im Monbijou Park und ist für Kinder aus dem Quartier Steigerhubel eher schwierig zu erreichen.

### *Vernetzungsmöglichkeiten*

Die Möglichkeit sich im Quartier zu vernetzen ist vorhanden. Die VBG hat diese Vernetzungsrolle und Vernetzungstreffen finden regelmässig statt. Vernetztes Arbeiten wird auf der Mesoebene immer wieder erwähnt, auf der Mikroebene stellt sich die Frage, inwieweit dieses Netzwerk sichtbar ist und inwiefern die erwünschte Wirkung erzielt wird.

Aus dieser Quartierbegehung bleiben folgende Fragen offen:

- Wie geht es den Menschen? Was sind ihre Bedürfnisse?
- Was passiert mit Neuzuzüger:innen, was mit Menschen, die länger im Quartier leben?
- Bewegungen innerhalb vom Quartier?
- Rolle der Kirche in der Quartierarbeit?
- Sind mobile Angebote vorhanden und wäre es sinnvoll?
- Gibt es MITwirkungs Angebote?
- Wie ist das Wohnheim Domizil ins Quartier eingebunden?

### 3.6 Aktuelle Grundlagen und Studien

Bezogen auf die sozialräumliche Orientierung bestehen in der Stadt Grundlagen und Studien, die für unsere Fragestellung wichtige Informationen liefern. Zum einen ist das, das Grundlagepapier der VBG und zum anderen Studien der Stadt Bern, die zu den Themen Lebensqualität und Beteiligung gemacht wurden.

Das Grundlagenpapier des VBG von 2015 ist ein wichtiges Arbeitsinstrument für die Zusammenarbeit zwischen der VBG und dem Jugendamt der Stadt Bern. Es bietet auch für Akteure welche Kooperationen mit der VBG eingehen Orientierung und Informationen. Das Papier konzentriert sich besonders auf die Frage, was Gemeinwesenarbeit in der Zukunft bedeutet. Die untenstehende Darstellung fasst die wichtigsten Trends und Herausforderungen der Gemeinwesenarbeit zusammen (VBG, 2015):



Trends und Herausforderungen der Gemeinwesenarbeit zusammen. Quelle VBG, 2015

Für die vorliegende Arbeit sind insbesondere folgende Hinweise von grosser Bedeutung:

Städte sind immer ein Zentrum von Innovation und Wirtschaftswachstum, gleichzeitig bringen sie aber immer auch soziale, ökologische und wirtschaftliche Herausforderungen mit. Dabei kann eine nachhaltige Stadtentwicklung eine Lösung dafür sein. Durch einen ganzheitlichen angehen, mit der Nutzung der lokalen Potenziale sowie durch den Miteinbezug der lokalen Bevölkerung als «Expert:innen ihres Quartiers», können Herausforderungen auf nachhaltige Art und Weise angegangen werden.

An der Stadtteilkonferenz 2017 wurden unter dem Titel «Stadt der Beteiligung» zehn Ziele und konkrete Massnahmen bestimmt, die den sozialen Zusammenhalt fördern und die Bevölkerung zur Beteiligung motivieren sollen. Es haben insgesamt rund 240 Personen teilgenommen: Quartiervertretende der Quartierorganisationen und die Altstadtleute, Fachpersonen ausserhalb und innerhalb der Stadtverwaltung aus dem sozialen, soziokulturellen, schulischen, familienergänzenden, frühfördernden Bereich und dem Integrations- und Altersbereich. Bezogen auf unsere Fragestellung sind folgende Ergebnisse zu berücksichtigen (Mart 2017, S. 16):

- Kulturwandel im Quartierleben: neu zuziehende «Junge» treffen auf ureinwohnende «Alte». Niederschwellige dezentrale Information und Beteiligungsmöglichkeiten bieten.
- Zugang zu Personen schaffen, die mitbestimmen wollen.
- Ressourcen für Kontaktpflege und Vernetzungsarbeit sicherstellen.
- MigrantInnenrat im Stadtteil schaffen: Verstärkter Einbezug in den Quartieren.
- Schlüsselpersonen aus dem Stadtteil helfen beim Aufbau und schaffen Zugang für Interessierte.

Auch der Fachbericht „Lebensqualität“ von 2016 der Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS) bestätigt (Mart ,2016, S.29):

«In den Stadtteilen fehle es vielerorts an einem Quartierzentrum (zum Einkaufen, Verweilen, mit Restaurants, ÖV). Generationenübergreifende Begegnungsräume seien rar. Innen- und Aussenräume für gemeinschaftliche Projekte und Angebote, die gestalterische Möglichkeiten offenlassen und nicht zielgruppenspezifisch sind, seien zu fördern. Im öffentlichen Raum fehlen insbesondere Orte und Treffmöglichkeiten ohne Konsumzwang. Öffentliche Räume, die eine soziale, persönliche Atmosphäre haben (wie der Stauffacherplatz, Mittelstrasse, Lorrainepärkli) werden von der Bevölkerung geschätzt. Diese stärken die Identität des Quartiers und die Identifikation mit dem Quartier. Öffentliche Räume seien wichtige Treffmöglichkeiten. Herausforderungen seien die unterschiedlichen Erwartungen der verschiedenen Nutzerinnen und Nutzer (z.B. Ruhe versus Lärm).»

Spannend in diesem Bericht ist die Feststellung, dass wenn die Zufriedenheit hoch ist, besteht wenig Leidensdruck sich für Anliegen im Quartier einzusetzen (Marty, 2016, S.45). Wobei der Wunsch bei Personen mit Kindern gross ist, dass sich mehr Menschen im Quartier beteiligen sollen. Auch wird festgestellt, dass Identifikation und Verbundenheit mit dem Quartier Voraussetzung für mehr Mitwirkung darstellen.

## 4. Hintergrund

Im folgenden Abschnitt werden die Begriffe Sozialraum und Soziokulturelle Animation aus theoretischer Sicht erläutert. Dieser theoretische Teil unterstützt das Verständnis, dass die Arbeit im Sozialraum vielseitig und komplex ist.

Dieser theoretische Hintergrund geht der Frage nach, was die Soziale Arbeit auf der gesellschaftlichen Ebene leisten kann, um die Teilhabe der Menschen zu fördern.

### 4.1 Sozialraum, fünf Prinzipien der Sozialraumorientierung

Die Begriffe Sozialraum bzw. Sozialraumorientierung (SRO) haben ihren Ursprung in der Stadtsoziologie und in der Pädagogik. Anhand dieser Begriffe wird in der räumlichen Umgebung eine Verbindung mit dem sozialen Handeln ermöglicht (Blancpain & Guyer et al., 2012, 29). Aus theoretischer Perspektive wird der Stadtteil als geografisch abgrenzbaren Behälter verstanden, der unabhängig von sozialen und gesellschaftlichen Inhalten existiert. Dieser Begriff berücksichtigt die sozialen Beziehungen die gesellschaftlichen Aspekte nicht (Klöti/Fabian/Drilling 2012, 4). Nach Kessl/Reutlinger (2007) ist Sozialraum ein relationaler Raum, welcher geprägt und gestaltet wird von dort lebenden Menschen. Sozialräume beziehen sich demnach auf einen sozial konstruierten Lebensraum und sozialen Mikrokosmos und können nicht unabhängig von dem Menschen existieren (Blancpain et al. 2012, 29). Die besonderen Merkmale eines Sozialraumes lassen sich nur über die sozialen Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen erkennen (Klöti et al. 2012, 4f). In der Begegnung und Interaktion wird der Sozialraum konstruiert und ist ein Produkt aktiven menschliches Handeln und gesellschaftlicher Verhältnisse. Im Zusammenhang mit dieser Umorientierung des Begriffs vom Raum als Behälter bis Verständnis von einem relationalen Raum, der sich ständig neu definiert, erfolgt die konsequente Verwendung der Begriffe «Sozialraum» und «Sozialraumorientierung» (ebd.).

Gemäss Hinte (2020) orientiert sich SRO an folgenden Prinzipien:

- a) Orientierung an dem Willen / die Interessen der Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen oder wissenschaftlich definierten Bedarfen).
- b) Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe.
- c) Konzentration auf personale und sozialräumliche Ressourcen
- d) Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise
- e) Kooperation und Koordination

SRO legt einen starken Fokus auf das Adressateninteresse und dem Adressatenwillen in ihren eigenen Lebenswelten (Fehren 2017). Der eigentliche Wille der Adressat:innen ist vom Wunsch zu unterscheiden, indem die Verantwortung der notwendigen Handlungsschritten bei den Menschen bleibt (Noack 2015:108ff). Noack führt weiter auf, dass es auch zentral ist, dass ein Wille sich immer auf realistische Ziele bezieht, die die Menschen mit Unterstützung der Fachkraft und nach eigener Kraft erreichen können (Noack 2015, 109.). Chancen auf Erfolg der menschliche Willen anzuregen, ist mit der Haltung „Hilfe zur Selbsthilfe“ viel grösser, als mit einer naiven Helferhaltung die Menschen versuchen zu ändern (ebd.). Wolfgang Hinte (2020) bringt diesen Denkanstoss auf den Punkt, mit der Frage, ob Soziale Arbeit auf ein gewolltes oder ein „gesolltes“ Leben abzielt.

Eine dauernde Herausforderung in der Implementierung der Angebote ist die Erreichbarkeit. Im Vernetzungsdilemma wird diese Herausforderung thematisiert. Bei einer Vernetzung sollten die sozialen Netzwerke installiert oder wiederhergestellt werden (Kessl et al., 2007, 132f.) Laut verschiedenen Evaluationsergebnissen hat sich die Installierung von neuen Netzwerkstrukturen als sehr schwierig herausgestellt (ebd.). Die Tendenz ist, dass, die Menschen, die bereits über ein breites soziales Kapital verfügen, sich einfacher mit anderen vernetzen. Bei solchen Situationen besteht die Gefahr, dass sich bereits bestehende Netzwerkstrukturen reproduzieren und den anderen weiterhin erschwert wird, sich zu beteiligen.

#### *Bezug zum Quartier Steigerhubel*

*Aus unserer Untersuchung bleibt die Frage nach dem Willen der Quartierbevölkerung sich aktiv im Quartier Steigerhubel zu engagieren unklar. Bei der Durchführung von Spielnachmittagen im Rahmen der Sommerspielwochen ist ein Wille zur konkreten direkten Mitgestaltung erkennbar. Es stellt sich hier die Fragen, inwieweit dieser Wille längerfristig sichergestellt werden kann. Könnte die Soziokulturelle Animation mit ihrer Offenheit und bereitstellen von Begegnungsmöglichkeiten versuchen der Wille der Bevölkerung abzuholen? Dieser Frage geht das nächste Kapitel nach.*

## **4.2 Soziokulturelle Animation**

Die Soziokulturelle Animation (SKA) fördert die Teilnahme und Teilhabe und bemüht sich um sozialen und kulturellen Ausgleich. Die Aktivitäten basieren auf Freiwilligkeit und Partizipation und können einen künstlerischen, sozialen, alltagspraktischen, physischen Charakter haben (Moser/Müller/Wettstein/Willener 1999, 15). Demnach sind die Projekte niederschwellig und berücksichtigen die Bedürfnisse der Adressat:innen von allen Bevölkerungsschichten (ebd.). SKA sieht die Adressat:innen als Partner:innen und Bürger:innen, ihr Ausgangspunkt ist sozialer Wandel und daraus sich ergebende Bewältigungsaufgaben mit dem Hauptziel der Partizipation und Selbstorganisation (ebd.).

Die Entwicklung zur Beteiligungsgesellschaft ist, laut dem Soziologe Husi (2018) eine "Alltagsdemokratisierung" im Sinne von transparentes agieren der SKA, ausgehend von den Bedürfnissen der Menschen, sodass das Zusammenleben im Quartier an Qualität gewinnt (ebd.). Weiter betont Husi, dass eine Qualität nur beim authentischen Zusammenhalt entstehen kann. Qualität ist prinzipiell in quantitativen Begriffen bestimmbar wie z.B. Vertrauenswürdigkeit, Zuverlässigkeit, oder Dauerhaftigkeit (Mario Bunge zit. im Referat Edi Martin 2009). Mit diesen Merkmalen der Angebote der SKA könnte ein freiwilliges, kein erzwungenes "Wir" entstehen, sondern aus dem blossen Nebeneinander oder sogar Gegeneinander ein Miteinander und Füreinander wird (Charta Soziokultur, 2017). Es könnte behauptet werden, dass mit dem entstandenen "Wir" Gefühl und durch verlässliche und kontinuierliche Angebote der eigentliche Wille der Menschen sichtbar werden kann. Husi (2018) stellt weiter fest, dass wer am zivilgesellschaftlichen Leben teilnimmt bzw. partizipiert, verbindet sich mehr oder weniger dauerhaft und kann auf diese Weise *soziales Kapital* bilden. Soziales Kapital entsteht durch soziale Beziehungen. Dabei wird die Zugehörigkeit einer Gruppe als Ressource betrachtet, welche sich positiv für das Individuum wie auch für die Gruppenmitglieder:innen auswirkt. So führt Husi weiter (2018) auf, dass SKA s.g. Brückenbauerin ist. Gelingt Menschen bzw. Soziokultureller Animation das Verbinden

nachhaltig und verschiedene Bevölkerungsgruppen horizontal und vertikal übergreifend, entsteht sozialer Zusammenhalt jenseits tradierter Grenzen, sei es im Mikro-, Meso- oder Makrosozialen Massstab. Diese Verbindungen bedeuten für den einzelnen Menschen soziales Kapital und für das Zusammenleben Zusammenhalt (Husi, 2018).

Diese theoretische Ausführung bestätigt die Wichtigkeit des Willen der Menschen ihr Umfeld mitzugestalten und zeigt auf, was die SKA durch ihre Angebote bewirken kann.

#### *Bezug zum Quartier Steigerhubel*

*Das Angebot Chinderchübu ist ein soziokulturelles Angebot im Quartier. Auch der MitSpielplatz belebt öffentliche Räume und ermöglicht durch die Belebung soziale Beziehungen. Zahlreiche Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass soziale Beziehungen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtern und sind in jeder Hinsicht gesundheitsfördernd. Mit dem Ausbau und Pflege sozialer Beziehungen, wird auch das soziale Kapital erweitert und gestärkt. Das Angebot Chinderchübu, die Spielwochen im Steigerhubel Kirchgemeindehaus und der MitSpielplatz leisten mit ihrer Niederschwelligkeit einen wichtigen Beitrag zu der "Alltagsdemokratisierung", eröffnet den Zugang zu den gesellschaftlichen Ressourcen und ermöglicht somit gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Es könnte behauptet werden, dass mit entgegengebrachtem Vertrauen und dauerhafter Kontinuität dieser beiden Angebote ein "Wir" Gefühl entstehen könnte.*

### **4.3 Exkurs Gentrifizierung**

Im Verlaufe der Auseinandersetzung mit Quartierentwicklung und Sozialraum sind wir immer wieder über den Begriff Gentrifizierung gestolpert.

Gentrifizierung beschreibt das Phänomen, in welchem Betroffene aus ihrem Lebensraum verdrängt werden. Der Umzug weg aus dem Quartier erfolgt oft durch die steigenden Mieten, wobei geringverdienende Haushalte sich diese nicht mehr leisten können und gezwungen sind, an günstigere Wohnorte zu ziehen. Die freistehenden Wohnungen werden renoviert und zu einem mehrfach höheren Preis an Besserverdienende verkauft bzw. vermietet (Baumgartner, 2019). Erik Clak fügte in seiner Definition noch bei, dass bei Gentrifizierung die neuen Bewohnenden immer eine höheren sozio-ökonomischen Status besitzen. Von Gentrifizierung sind somit besonders marginalisiert oder ökonomisch schwache Menschen betroffen.

Die Verdrängung der Menschen kann auf zwei verschiedene Arten passieren:

Bei der physischen Verdrängung passiert der oben beschriebene Prozess. Die Mieten steigen entweder stetig oder werden auf einmal stark erhöht. So entsteht ein ökonomischer Druck auf die Mieter\*innen, welcher sie zum Wegzug zwingt. Davor kann dies aber zu schweren Konflikten zwischen den verschiedenen Parteien führen.

Zum anderen kann auch eine symbolische Verdrängung passieren. Dabei beschreiben die Betroffenen den Verlust ihres Wohnortes, obwohl sie noch im Quartier wohnhaft sind. Dieses Gefühl entsteht dadurch, dass durch die neuen Bewohnenden im Quartier sich subtile Verhaltensnormen verändern (Maetschke, 2018, 35).

Laut der Forschung überwiegen bei der Gentrifizierung die negativen Effekte klar die positiven.

Für die Betroffenen ist es ein schwerer Eingriff in ihre Lebensgestaltung, welcher viel Energie sowie hohe soziale und individuelle Kosten mit sich bringt. (Slater 2010, 54).

*In Bezug auf das Quartier Steigerhubel besteht die Gefahr, dass mit der Entstehung der neuen Wohngenossenschaften die alten Wohnhäuser saniert werden und sich dies negativ auf die Mietpreise auswirkt. Konkret ist dies an der Bahnstrasse bereits ersichtlich. Die Bewohner:innen in den noch nicht renovierten Wohnungen, wissen, dass eine Erneuerung bevorsteht, die Mietpreise erhöht werden, wissen aber nicht genau zu welchem Zeitpunkt dies geschehen wird.*

## 5. Zusammenfassende Feststellungen/Ergebnisse aus der Analyse

Aufgrund dieser Feststellungen ergeben sich auf den verschiedenen Ebenen folgende Konklusionen und Auffälligkeiten:

### 5.1 Mikroebene

Die Frage nach den konkreten Bedürfnissen der Individuen auf der Mikroebene bleibt offen und konnte aufgrund nicht vorhandenen Materials nicht behandelt werden. Für die Soziokultur bilden die Kenntnisse über die Bedürfnisse der Quartierbevölkerung eine zentrale Grundlage für die Ausgestaltung der Angebote.

Auf der Mikroebene erscheint der gesteckte Perimeter der oberen Ebenen für die Menschen gross. Die Distanzen aufgrund der inselartigen Quartierbebauung sind weit und es ist unklar, wie die Bewohner:innen sich innerhalb des Perimeters bewegen. Somit kann eine Lücke bei gewissen Angeboten und Standorten entstehen (vgl. z.B. Angebot der Kirchgemeinde mit Blick auf Perimeter oder das Engagement des VBG mit Blick auf den Perimeter) und somit ein erschwerter Zugang zu Angeboten je nach Standort, da keine regelmässige inselübergreifende Angebote stattfinden. Die Thematik der Gentrifizierung ist auf der Mikroebene prekär. In gewissen Schichten und Standorten (Bahnstrasse) kann es zu Verunsicherung der Bewohner:innen führen. Es kommt zu Verdrängung durch Aufwertung was wiederum einen Kulturwandel mit sich bringt. Dieser Kulturwandel bringt die Gefahr eines Identitätsverlustes für die langjährigen, vor allem älteren Anwohner mit sich. Dies alles wirkt sich negativ auf das soziale Kapital (Husi 2018, 13ff) und dadurch negativ auf die Partizipation aus.

### 5.2 Mesoebene

Auf der Mesoebene sind vielseitige Akteur:innen aktiv. Hier stellt sich die Frage der Koordination der Aktivitäten zur Erreichung eines gemeinsamen übergeordneten Ziels.

Wer handelt wo nach welchen Grundsätzen und Zielen. Zum Beispiel wird beim Thema Gentrifizierung festgestellt, dass bei der Verdrängung die Gefahr eines Identitätsverlustes besteht. Dies lässt wiederum die Frage nach der Unterstützung offen: Unterstützung durch Widerstand“ vs. Hilfeleistung zur Umsiedlung.

Die Verbindung zwischen Mikro und Mesoebene ist erfolgsversprechend, wenn die Akteur:innen die Bedürfnisse der Quartierbewohner:innen kennen und den Perimeter der

Mikro-Perspektive einnehmen können. Sonst besteht die Gefahr, dass es zu einem Vernetzungsdilemma (siehe Soziokultur) kommt und nur bestehende Netzwerke gestärkt werden. Dies kann einen ausschliessenden Charakter für einige Quartierbewohner:innen haben.

### 5.3 Makroebene

Die Untersuchung bestätigt die Wichtigkeit der Sozialraumorientierung sowie der Soziokultur im Quartier Steigerhubel. Das Grundlagenpapier des VBG's bietet eine wertvolle Unterstützung für das Verständnis der Soziokultur.

Welchen Stellenwert hat das Grundlagenpapier des VBG im Quartier, welchen Bekanntheitsgrad hat es und inwiefern handeln die Akteur:innen auf der Mesoebene danach? Die ökonomische Aufwertung wird laufend gemacht und die Gentrifizierung findet statt und lässt somit die Frage nach der sozialen, gesellschaftlichen und politischen Verantwortung auf der Ebene der Stadt Bern aufkommen.

## 6. Hinderliche und Förderliche Faktoren

Der hohe Anteil der Kinder von 0-6jährig bestätigt grundsätzlich, dass Begegnung und Spiel im Quartier Steigerhubel einen hohen Stellenwert einnehmen soll. Zudem ist das Spielen ein Kinderrecht. Im Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention steht: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.“ Kinder lernen durch das Spielen ihre Umgebung kennen und Spiel ist notwendig für eine gesunde Entwicklung.

Ausgehend von unserer Fragestellung: „Was sind förderliche und hinderliche Faktoren und Bedingungen für ein selbstorganisiertes Getragenwerden des Begegnungsangebotes «Mitspielplatzes» im Steigerhubel durch Quartierbewohnende?“ können folgende Aussagen über hinderliche und förderliche Faktoren bezüglich dem Selbsttragenden Mitspielplatz gemacht werden.

Die Bedürfnisse bleiben unbekannt und die Angebote basieren auf Vermutungen der Fachpersonen. Wichtig ist zu erkennen, dass Expert:innen die Menschen sind, die im Quartier ihren Alltag verbringen. Zudem ist der Zugang zu den Angeboten nicht für alle gleich einfach. Wie ist es möglich, dass die Chancengleichheit zur Teilhabe an möglichst vielseitigen Netzwerken gestärkt wird? Wie können alle Menschen erreicht werden?

Mit einem Blick auf die Maslow'sche Bedürfnispyramide (1954) ist zu berücksichtigen, dass die subjektiven Lebensumstände dann zum Tragen kommen, wenn die objektiven Faktoren befriedigt sind. Das heisst, dass Werte wie Gruppenzugehörigkeit und Beziehungen erst dann wichtig werden, wenn die Grundbedürfnisse wie z.B. Wohnen und existentielle Sicherheit gestillt sind. Ein soziales Netzwerk trägt demnach erst dann zu einer Steigerung der Lebenszufriedenheit bei, wenn primäre Sorgen wie die Frage nach dem Einkommen keine große Rolle mehr spielen. Da die Sozialhilfequote in Teilen des Quartiers Steigerhubel relativ hoch ist (Kapitel 3.2), könnte diese Tatsache einen Grund sein, dass der Wille zur Mitgestaltung eher sekundär ist.



Bedürfnispyramide nach Maslow (1954)

Auch ist nicht nur die Grösse des Sozialen Netzwerkes massgebend für mehr soziales Kapital, sondern auch positive Beziehungen zu Menschen aus möglichst unterschiedlichen Bereichen erhöhen die Gruppenzugehörigkeit.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass das Selbsttragen von Angeboten im Alltag der Soziokultur eine grosse Herausforderung darstellt. Förderlich ist bestimmt, nicht aufzugeben und in kleinen Schritten dieses „gemeinsame Wir“ in einem natürlichen Prozess weiter aufzubauen.

Mit den Spielwochen während den Ferienzeiten erscheinen zahlreiche Kinder und Familien und treffen sich zum gemeinsamen Spielen. Diese Wochen sind bekannt und gut besucht. Dies bildet eine gute Basis und könnte über das Jahr weiter ausgebaut werden.

Eine Bedürfniserhebung könnte sichtbar machen, ob ein Wille zur Mitgestaltung vorhanden ist. Die bestehenden Angebote, die eher auf Konsum ausgerichtet sind könnten sich transformieren und den Einbezug der Bevölkerung vermehrt berücksichtigen.

Aus theoretischer Sicht ist das Vertrauen ein zentrales Merkmal, inwieweit sich die Menschen im Quartier engagieren wollen. Der Livingdome könnte diesbezüglich ein wichtiges Vertrauen bildendes Bindeglied sein. Die Zusammenarbeit Kirche, Chinderchübu, VBG, neue und bestehende Genossenschaften könnte durch gemeinsame Angebote besser sichtbar gemacht werden. Als gutes Beispiel sind wiederum die Spielwochen zu nennen.

Gemäss den statistischen Zahlen ist hinter der Schlosstrasse die Anzahl 0-6-jährigen hoch (Kapitel 3.2). Dieses Wohnquartier ist durch die Schlosstrasse etwas abgeschnitten, dies könnte mit einem mobilen Ansatz besser erschlossen werden, die Angebote zugänglicher und somit auch die Teilhabe am sozialen Leben verbessert werden. Der kontinuierliche mobile Ansatz erhöht die Chance, dass mehr Menschen teil von sozialen Netzwerken sind. Die Teilhabe kann das Vertrauen stärken, sich zu engagieren.

Die Vernetzung unter den Akteur:innen ist gut, die engagierten Organisationen sind bekannt. Das Vertrauen ist da und die vermehrte Zusammenarbeit und das gemeinsame Auftreten machen das Netzwerk enger und schaffen Vertrauen in der Bevölkerung.

Die vermehrte Vernetzung durch gemeinsame Projekte ermöglicht ein engeres Netz in der Nachbarschaft, welches bestehende Hemmschwellen abbauen könnte. Auch hier ist das Ziel, Vertrauen aufzubauen, damit ein natürliches „Wir“-Gefühl entstehen kann.

Weitere Akteur:innen werden bereits und können als Ressource genutzt werden, wie zum Beispiel die neuen Genossenschaften. Das Wohnhaus Domicil könnte für generationenübergreifende Projekte einbezogen werden.

Die Vernetzung zur Schule im Speziellen zum Elternrat erweist sich als wertvoll. Dies könnte mit regelmässigem Informationsaustausch gestärkt werden. Die Schule ist im Quartier Steigerhubel eine zentrale Drehscheibe. Kontinuierliche Kommunikation ist notwendig, damit das gegenseitige Vertrauen gestärkt wird, welches wiederum ein aktives Mitgestalten fördert.

Der Auftrag der Kirche im Rahmen der Soziokultur ist zum Zeitpunkt dieser Untersuchung nicht bekannt. Gibt es mit der Neustrukturierung und dem personellen Wechsel einen Schwerpunkt Soziokultur? Könnte der Auftrag diesbezüglich geschärft werden? Es besteht seitens des VBG's eine fundierte Grundlage für die Rolle der Soziokultur. Dies könnte ein gemeinsames Verständnis für alle Akteur:innen sein, wie gemeinsam im Steigerhubel die Soziokultur gestärkt wird.

Die städtische Struktur der Stadtraumplanung ist vorhanden, vielleicht könnte diese Zusammenarbeit gestärkt werden, damit das Quartier Steigerhubel mit den aktuellen grosswirkenden Entwicklungen beobachtet und begleitet wird.

### **Weitere Denkanstösse:**

#### Bedürfnisse:

- Ist die Befragung der Quartierbevölkerung die einzige Möglichkeit die Bedürfnisse abzuholen? Bsp. Bedürfniserhebung während Mitspielplatz
- An welchem Mass an Austausch haben die Bewohner\*innen des Quartiers Interesse?

#### Baustruktur

- Aufsuchend arbeiten => vertrauen aufbauen durch das Besuchen der verschiedenen "Inseln"
- Kontinuierliche Präsenz im nahen Wohnumfeld (Inselhüpfen). Der Livingdome wird als vertrauensbildendes Objekt eingesetzt, mikro- mesoübergreifend „WanderMitSpielplatz“). Perimeter über die Schlossstrasse hinaus überprüfen.
- Wie können die Alteingesessenen und die Neuzugezogenen in einen Dialog kommen?

### Ressourcen

- Der Wille entsteht nur, wenn Vertrauen vorhanden ist (soziales Kapital).
- Die älteren Bewohner:innen nicht vergessen.
- Rolle und Ressourcen innerhalb der Stadtverwaltung.
- Nach Möglichkeit und Finanzierung interkulturelle Dolmetscher:innen und Schlüsselpersonen involvieren.

### Vernetzung

- Wie können Begegnungsorte für Alle geschaffen werden => neutrale Orte schaffen/Erreichbarkeit der vulnerablen Gruppen überprüfen.
- Genossenschaften sind in sich selbst stark. Öffnung durch gemeinsame Aktivitäten fördern, damit der Zugang für wirklich alle Bewohner:innen im Quartier sichergestellt ist.
- Schule als wichtige Drehscheibe und Informationsquelle unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen.

## 7. Handlungsempfehlung als Diskussionsgrundlage

Aus der Untersuchung bezogen auf die Soziokultur stehen insbesondere drei Empfehlungen im Vordergrund.

### **Gemeinsames Verständnis Soziokultur**

Wie bereits erwähnt unterstützt eine übergeordnete Zielsetzung das gemeinsame Verständnis von Soziokultur. Das Grundlagenpapier des VBGs wird als sehr wertvoll erachtet. Die vielfältigen Angebote können daraus abgeleitet sowie aufeinander abgestimmt werden. Gibt es eine Zusammenarbeit, in dem ein gemeinsames Verständnis bezüglich der Soziokultur besteht?

### **Bedürfniserhebung als Chance**

Wie bereits mehrmals erwähnt stellt sich die Frage nach den Bedürfnissen der Quartierbevölkerung. In dieser aktuellen Entwicklung des Quartiers wäre es spannend zu erfahren wie es den bestehenden älteren und neuen Bewohner:innen geht und ob überhaupt ein Wille besteht, das Quartier aktiv mitzugestalten.

### **Gemeinsame Spielaktionen stärken das Vertrauen**

Die gemeinsamen Spielanlässe verteilt über das ganze Jahr mit dem Livingdome haben eine verbindende Wirkung. Dies könnte schrittweise auf das Quartier Steigerhubel ausgebaut werden. In Zusammenarbeit mit den Akteur:innen im Kinderbereich sowie den bestehenden neuen und alten Genossenschaften können Spielnachmittage initiiert werden, welche mit der Zeit von Menschen im ihrem persönlichen Wohnumfeld das Angebot mitunterstützt werden. Diese aufsuchende Arbeit bildet Vertrauen und wirkt verbindend über die Wohninseln hinaus.

Eine Kombination von Spiel und Bedürfniserhebung wäre eine niederschwellige Möglichkeit mit den Bewohner:innen verteilt über das ganze Quartier ins Gespräch zu kommen.



- mögliche schrittweise Erweiterung der MitSpielnachmittage
- bestehende MitSpielnachmittage

## 8. Literatur-, und Quellenverzeichnis

- Blancpain, Françoise & Guyer, Karl & Hablützel, Susanne & Jeanneret, Catherine & Zeller, Daniel (2012). Soziokultur für die Stadt Zürich Eine Standortbestimmung – Identität, Spannungsfelder und gesellschaftliche Herausforderungen. Zürcher Gemeinschaftszentren.
- Baumgartner, Sybille. (2019). Gentrifizierung und Soziale Bewegungen. Die Rolle Sozialer Arbeit in hegemonialen Ungleichheitsstrukturen. Bachelor Arbeit FHS St. Gallen
- Ulrich Deinet & Richard Krisch. (2002). Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen 2002; Verlag Leske und Budrich. S. 87 – 154
- Grunder, Leo & Stricker, Marco & Rothhaupt, Jörg. (2015). Grundlagepapier der vbg und des Jungendammtes der Stadt Bern zur Gemeinwesenarbeit der vbg. Bern.
- Hinte, Wolfgang (2020). Sozialraumorientierung 4.0 Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven. Wien. Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Kessl, Fabian & Reutlinger, Christian (2007). Sozialraum, Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Klöti, Tanja & Fabian, Carlo & Drilling, Matthias (2012). Sozialraum. Sozialräume: verstehen – verteidigen – gestalten. In: Suchtmagazin. 6/2012. S. 4-11.
- Martin, Edi (2009). Dauerhaftigkeit von GWA-Projekten der Pro Senectute. Referat: Wie lassen sich Zustände, die durch GWA-Projekte erreicht werden, dauerhaft sichern?
- Marty, Isabel (2017). Stadtteilkonferenzen: Erkenntnisse, Lösungsansätze, Massnahmen S. 12-S.16. Bern.
- Marty, Isabel (2016). Direktion für Bildung, Soziales und Sport, Fachbericht Lebensqualität. Bern.
- Maslow, Abraham K. (1954). Motivation and Personality. New York: Harper and Row.
- Maetschke, Paul. (2018). Gentrifizierung und Verdrängung – ein Unrecht? Drei Basler Verdrängungserfahrungen aus Sicht Sozialer Arbeit, Bachelor – Thesis BA 115, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Olten.
- Moser, Heinz & Müller, Emanuel & Wettstein, Heinz & Willener, Alex (1999). Soziokulturelle Animation: Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze. Lambertus Verlag.
- Noack, Michael (2015). Kompendium Sozialraumorientierung, Geschichte, theoretische Grundlagen, Methoden und kritische Positionen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kre-ckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderheft 2), Göttingen: Schwartz: 183-198.

## Elektronische Quellen

Fehren, Oliver (2017). Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung – ein ambivalentes Verhältnis. In: Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung FWS\_4 Juli/September. URL: [https://www.vhw.de/fileadmin/user\\_upload/08\\_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2017/4\\_2017/FWS\\_4\\_17\\_Gemeinwesenarbeit\\_und\\_Sozialraumorientierung\\_O.\\_Fehren.pdf](https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2017/4_2017/FWS_4_17_Gemeinwesenarbeit_und_Sozialraumorientierung_O._Fehren.pdf) [Zugriffsdatum: 23.März 2022].

Husi, Gregor (2018). Only Connect! Über den Zusammenhang von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion, Institut für Soziokulturelle Entwicklung ISE Working Paper Reihe – Nr. 5 URL: [https://zenodo.org/record/2535600#.Ys\\_6UXZBw2z](https://zenodo.org/record/2535600#.Ys_6UXZBw2z) [Zugriffsdatum: 12.Mai 2022].

Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und die Stiftung Soziokultur Schweiz (2017). Charta der soziokulturellen Animation. URL: <https://soziokulturschweiz.ch/charta/> [Zugriffsdatum: 14.Juni 2022].

Reformiert. Oktober 2021., Artikel: Holligen erhält ein Teilhabezentrum und die Kirchgemeinde ist mittendrin. S.16. Bern